

Em Hag noh : Müschterli u Gschichten us em Ämmethal [Fortsetzung]

Autor(en): **Gfeller, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 25

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-643659>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Em Hag noh

Müschterli u Gschichten us em Ammethal

Von Simon Gfeller

12. Fortsetzung

U am sälbe Rägetag hets wider ganz us däm Rohr use tönt. I der Nacht vorhär het Peter weneli u nid viel chönne schlofe. Es ischt ihm all der tugig im Chopf ume trohlet, wo ne ploget het. U drum het am Morge nid nume 's Wätter g'muderet. I Petersch Obergädeli u Härzchucheli isch es au nid ufgrummt gsi wi süscht, u het nid welle himmlen u glanz wärde. Do het Eisi nom Zmorge lang chönne niderha mit Bätten u Bibleläse; alls het nid wellen aschlo. Im Gägeteel 's Wätter het si ersch rächt asoh zämmezieh. Wo Eisi nid het chönne hören uschrehe uber di müescht verderbti Wält u di sündige fleischliche Lüscht, isch Petere asoh der Tüppel i Chopf wachse. Er het wohl gmerkt, uf wäm das gmiünzt ischt, u das het ne drüdt u g'wörgt, no nie eso. Der Champlade hets wohl möge gspüre, er het viel hässiger gschapperet weder süscht u der Wällebaum het gar erbärmig gixet bim Nobeschalte. Sälb Halbetag hei Petersch Gidanken asoh chrummi Wägli yschlo u furiosi Chehrtli mache. Grad dert düre het es se zoge, wo ne Eisi gäng het wellen e Wehrig baue. So chunnt es halt, wen eim der Tüppel im Chopf obe hochet. Wi-n-e Schwid isch der Bös do u brümelet ihm zu den Ohren n. U de hürschen eim Sache dürsch Hirni, daß 's e fe Gattig het. Afangs isch Peter no erschlüpft, het si gschämt u em Böse nid welle Ghör gäh. Aber dä het nid welle luggsehe. „Bis doch nid e Göhl, es ghörts jo niemmer; nid emol der Champladen u Schnällschüg merken öppis dervo. Du heisch es doch früherer au gchennt, wo d' no i der Wält usse gsi bischt, das Sprüchli; was woscht jez go d'Ohre zuehah?“

„Alti Wyber si bischwärlich, u di junge Meitschi gfabrlig!“ Bsinnsch di nümme? Gäll jez bsinnsch di wider. 's tönt frili echli fräch; aber isch es öppe nid eso? Bisch dennzemol nid wöhler gsi, weder jeze? Was bescht jez für Freud bi dir alte Trude, wo di gäng nume tuet träffiere? Es ischt jo nüt me a re weder Hut u Bei. Si ischt jo ganz verschmuret wi-n-es dürsch Chirschli. U du bisch no gäng e fettige häche Mänel, i de beschte Johre.“ Das letschte het der Bös scho ganz ungschiniert gseit. Un jez isch der Champladen au wider ufs Gspor cho u het gschmätteret: Hut u Bei — Chirschisteil! Hut u Bei — Chirschisteil! „Ghörst“, isch der Bös witergafahre, „hättst e Jungi gnob, es Chirschli frisch vom Baum mit süßem fastigem Fleisch u glänzige rote Backe, öppe so eini wi Tannereeses Lisebeth — uhderidee! Das wär e Freud gsi, e Freud, säge der!“ U der Champlade het Byfal gäh: Junge Byb — Zitvertrub! Junge Byb — Zitvertryb! Peter het gar nümme angerisch chönne weder lose. Das Lüselsliedli u di Champlademusig hei-n-ihm gar hellisch gfallte. Däm het er jez besser möge lose, weder am Morge Eisis Bätte. Er het drob vergäffe, daß er au asen e blutti Stirne heig u am Hals e Chropf wi-n-e Rönnschlitterole. Vor luter Andacht hätt er bal nid emol gmerkt, daß d'Schlichteten abgewebe gsi ischt.

Es ischt ihm ganz zwider gsi ufzstoh; aber gschlichtet het müesse in u tröchnet au. Er isch mit der Cholepfanne gäge der Chuchi zuetrappet, het Gluet us em Fiiirloch gschrahet u isch mit

chällerstägenab. Schön sattli ischt er mit der Gluetpfannen unger der Zetti düre gfare un albeinisch mit der ganze Hang druber, für z'gspüre, wen es de gnue sig. Aber er isch nume halb hir Sach gsi, es het gäng no ghürschet i sim Duller obe. Der Bös het ne halt gäng no gtiipft. Däm Rärli machts äben e bsungeri Freud, wen er e Fromme cha bi de Chuttesäcken erwütsche. Drum het er Petersch Gidanke dürsch Hegli düre g'löst u uber bluemigi Mätteli spazierte gfüehrt a die luschtige Bechli, wo statt de Fischline jungi, schöni Wyber drin ume schwümmte. U Peter het si so verbängle u lo verblände u het nid gmerkt, wi der Bös 's Narewärd mit ihm triibt u ischt i eim furt mit der Gluet unger der Zetti düre gfare. U wil er isch verbländet gsi, het er nid gwahret, wi di Fäde hei asoh rötele u bruun wärde. Erst wo-n-es se gchriüfelet het u si i d'Gluetpfannen ahe gheit si, isch Peter erwachet u zuen ihm sälber cho. Un jez het ne-n-der Zetti es großes Loch a'grännet! Heidebei abenangere! Er isch zwäggschoffe u het e Gump uf to, schier a di oberi Tili uehe. Eh du verhöhnsti Sage, wi isch das e miserabligi Gschicht gfi! Jez het si der Bös gstriche. Es ischt ihm nützer gsi. We ne Peter ebsoge hätt, er hätt ihm säwft es Horn abdräit. I re fettige Täubi inn ischt er gsi. Was dä verstöbereten i das Loch ibe geuet het! Un es isch fe Wunger gsi, bodebös het es usgeh. D'Zetti isch bröd gsi u het lo gob, fisch bis a Rand use. Was isch Peteren uberblibe, weder der Räschten au no abzhaue u nachbare Faden um Fäde frisch az'dräie! Mi cha däiche, was das für ne-n-Ufgab isch gsi für ihn: Ringer hätt er e Zwiischsch voll Gschrot vom Boden ufg'läse. U erscht wen er de däicht het, wi Eisi wärd chisele u der Tuechheer wärd futtere! Mi cha rächnen, wi 's ihm do isch gsi: Zit verliere, Gald verliere, e fettigi Chnüüblete müesse uber ein näh — u de no Balgis vorstänbs, do wär no mänge chynlochte worde vor dem ungrotsame Müeli zuehe.

Aber „Mues geit uber Suppe“. Peter isch drufflos u het Faden um Fäde zämmegefuecht. U der Bös het heimligs zum Chällerpfätschterli u güggelet u spitzbüebisch glächlet. Es wird ne düecht ha, das sig jez grad di schidigischit Arbit für Petersch Tannzapfenger u Chlobesüschicht. U wird ne gfreut ha, wen er het gseh, wi dä ungschellig Tropf het müesse uberbyhe. Jä, es het meh weder einisch gchroft uf Petersch Bänge. Es si-n-ihm männigisch ganz heiß Nön gägem Chopf uehe gfare u d'Häng hei-n-ihm gschlotteret, wi wen er der Tag vorhär hätt es Glesli z'viel gha. Wen er numen öppen au hätt e Psfyffe börfe raute derzue! Aber er het Eisin gschochte u müesse däiche, es sig süsch afe Heu ahe gnue!

U richtig! Wo der Champlade sövel lang Fiiir vgstellt het, ischt Eisi stägliab cho. Es het doch müesse wüsse, was do los sig. Zum Fiiirwort het es jo chönnen es Chratkli voll Spielsli mitnäh. U wo-n-es das Ugricht isch gwahr worde, het es si nid mögen uberha z'chlesele.

„Gh du alte Göhl du! Nachsch du jez no sövel dumm Sache! h! Tähk! Es het doch e fe Gattig! Aber i ha's richtig scho dä Morge däicht, dir gäh es de hüt öppis! Du tuesch derno! Du tuesch derno! Es het der e Strof ghört!“

Jez isch Petere d'Zungen au dürebrönn. Ganz heiß isch' ihm ufgeschosse: „I bi emel afe gnue gistroft mit dir! Es bruchti süsch fe Strof meh!“

„Was? Öppis eso darffsch du mir sägel!“

„Jo u no viel derzue! Weisch wär d'Schuld isch, daß 's mer jo gangen isch? Grad du? Grad du mit dim ewige Stürmen u Breiamme! Däwäg wird me jo halb verrückt u weiß nümme, wo eim der Chopf steit! Un jez mach di us em Chäller use, süsch will der de zeige...“

Eifi het sinen Ohre nid traue; ganz unerhört ischt ihm das vordro. Aber wo-n-es gseh het, wi Peter e zündrote Chopf überchunnt u wi-n-ihm d'Auge glükere, het es für guet erfunge, z'goh. Bowäge, we de di freine Lüt einisch z'grächtem taub wärde, git es de gewöhnlich unerkannt u släarete. Es het d'Scheube vor e Chopf gnoh u isch stägliuf z'rächter Zit.

's Zimisäffe het Peter der sälb Tag vertublet. Gäh wi häffig Eifi zum Pfäischter us gschneit het: „Cho äffe!“ er het fe Wank to. U öppen e Ewigkeit hets ihm de natürlig nid agha; di Gschwelle si emel no warm i Chuchischafft gwanderet. Item Petere het das nüt gschiniert. Aber no der Tuckpfsch het er Rängigiti übercho, u die ischt er cho reiche, heig Eifi suur drigluet oder nid. U vo denn a isch es mit em Abraje rückiger gange u 's Ueberbyße u Schlottere het usghört. No am sälben Obe het der Champlade wider Fäden a 's Tuckblatt gschlage u das de ärschtig. „Tifig mach — gleitig schlaach! Tifig mach — gleitig schlach!“ hets dürsch Hüsi uf tönt bis i alli Nacht ihe. Ryffeler si scho lang im Hüsi gfi, Peter het gäng no gschiltet u am angere Morge ischt er scho ume dranne gfi, d'Gügge hei no nid ghrätt gha.

Bim Zmorgenäffe isch es nüt vürigs heimelig zuegange. Peter het di wyß u rote Tüpf a fim raue Anthäbichacheli goiffdiert u der Kramänselstrich am Rand vo der Röschtiblaten is Zug gfaßet, wi wen er no im Sinn hätt, 's Hafnere zlehre u Eifi het zimpferer to, weder e Nähjere. Derfür hets de Petere um jo meh zoge, u 's Schnigerli ischt ihm teuf i 's Brot ihe gschloffe, er het jez afe öppis mögen u müeße ha. Aber wohl isch ihm glich nid gfi derby, u chuun het er der Rössel abglädet u i der Rygle verforget gha, hätt er schi welle ströche.

Jez ischt Eifi ändtlig 's Mul ufgange. „Wei de no hätte“, seit es scharpf, chneuet näbe Vorfuehl ahe u luegt Petere bi-fählschaberisch a. Däm isch öppe so drum gfi wi eme Weidschhof, wo wider i Stal mueß. Er het no es Rüngli g'nirbet, derno chneuet er ahe. „Aber häh de uf Rüde; i mueß de i Chäller!“

„So, so — heisch jez nid emol me Zit für üse Hergett! Peter, Peter, wofsch du eigettig 's Unglück mit ere Chötti zuecheshryße? Frogsch du em himmlische Jerusalem gar nüt me noh? Zell nume druf, dir gits öppis! Es heiße nid vergäbe: Gott läßt seiner nicht spotten!“

„Nach du jeze! Süsch het de Ryffeler-Peti aber wider es Doke Wedele ghaet, wil i do mueß chneue!“

„W' ei jez nid chähre. W' ei läsen u hätte; daisch wichtiger weder wäben u wedelehade. Was hüße es dem Menschen, so er die ganze Wält gewänne und nähme Schaden a finer Seel! Bis du froh, daß d' öppere heischt, wo der zwäghilt, daß d' uf em nächte Wäg blybscht. Que Peter, was wär ächt us dir worde, wed' mi nid...“

„Fach jez a, säge der! U we d' mer nume wofsch kapittle, so stoßn i uf u goh!“

Eifi het e Süßager so fahre, wen er z'Wasser worde wär, er hätt e Wöschbütti gfüllt. Derno het es d'Bible ufgeschlagen u g'läse. Aber es hätt ringer e schwärgladni Bänne däre ne frisch-griete Wäg uf gschriffe. Un i zwysse, wo-n-es viel abtreit heig. Holzpalte u Madragelchloffen i der Täubi ma no agoh; aber bim Bibleläsen u Bäte sött ein nit der Zorn zum Hals uehe chöcherle. Emel Petere hets nid welle gfallte. Er het Eifi halb-

wägs der Rügge gchehrt u drigluet, wi wen er nüt weder Gaggerfuur hätt z'Morge gha. D'Chneu hei-n-ihm wehto u der „geistlich Gurt“ het nen afoh ribsen u drücke. Es ischt ihm vorcho, es hangt de no es Hälfterli dra u Eifi well bi Lyb u Stärke das Hälfterli nid us de Fingere loh, u gürtte well es ne mit Gewalt, daß es chli gäbiger chönn uf ihm ritte. U däwäg hei-n-ihm si d'Gidante verlyret bis es ne düecht het, nid em Herrgott z'lieb müeß er chneue, vor Eifi müeß er chneue. U drum ischt ihm das Chneue bilängerschi gnüeger gange, u wo Eifi der „geistlich Gurt“ gäng no es Loch änger het wellen ytue, steit er ungereinscht uf u macht si zur Türen us. Das ischt Eifi so unerwartet cho, daß es nüt het chönn derzue säge, süsch hätt er allwäg 's Nötigisch vernoh. Vor luter Täubi het es nümme chönn hätte u d'Bible häffig ufs Bänkli uehe gschlage, no nie eso. So isch das der sälb Morge gange.

Gly druf het der Champladen afoh chnople, es het ein gmahnet a Galoppschlag vome ne Roß, wo ertrunnen ischt. Peter het welle nohemache, was er am Tag vorhär het versuumt gha, u Eifi het si müeße derzue ha mit Spüele. 's Spuelrad isch fäsch der ganz Vormittag im Schwung gfi u het gsuret wi-n-e großen Ummel.

Somit wär alls uf guete Wäge gfi. Sfreuti Arbit isch gäng e guete Tofterzug für ertäubt Lüt; nid hurti öppis tuet schön abzieh. Petere sis Chächsilber het afoh hübele u isch langsam gftige. Hingäge bi Eifi het es gäng no „Sturm“ azeit, bi ihm hets unger em Schlutteli no gsuret wi-n-e gusleti Wäschpere. Sövel gleitig het äs Peterisch Tüppelhürnigi u Pägghäarigi nid chönnen us em Sinn tue. Es het numen uf ene schidigi Glägeheit paßt, für ihm der Brägel zfalze, u die isch do gfi, gäh es Mittag worden ischt. Wo Peter isch cho Gluet reiche churz vor em Zimis, hets nen agschnallet: „Wi solli d'Härdöpfel ling wärde, we d' mer däwäg chunnisch cho 's Füür vergusle! Chaisch nid au forgha, Güferi! Aber Mannevolch het doch kes e Berstang!“

„I mueß emel Gluet ha, mit was sölli süsch tröckne!“

„Du chaisch Drnig ha! U az'brüele bruchsch mi de nüt; i bi nid übelhörig.“

Jez isch mit em Feuerwätter ume vorby gfi. Das Ahäffle het Peter no nid mögen erlyde. Er het d'Gluet i d'Pfanne gschlage u der Füürhaaggen isch gäg em Äscheloch hingere gsfoge. „Daß doch di diesen un äine Wyher gäng müeße chaderet ha, we men e Sach scho gar nid angerch cha vrichte“, het er poletet u d'Tür isch nid süßerli i d'Falle gange. No im Chällerli nide het er brummet, wo-n-er scho am Tröcknen isch gfi. „Es wird mi wider wellen us em G'reis bringe, bis mer 'sch Wüßli no einisch verbrünn! Aber die Freud mueß es nid ha, neinis bim tonschtig!“ Däring het Peter uspaßt wi-n-e Häftli-macher, fe Möntsch hätt besser chönnen awänge. Derfür isch es au guet gange. Di Zettifade hei si gftrect, wi we men eine für nen angere mit der Wachschrugle gwichst hätt. Numen i der Mitti isch wo-n-es füechteligs Blähli gfi, das het no chli Hitz nötig gha. Fürsichtig isch Peter mit der Pfannen ungere, gar nid lang, fe Möntsch hätt glaubt, daß es öppis chönn mache. Aber im sälben Augenblick het es Lütteli zur offete Chällertür y blost, ungereinscht soht es i der Pfanne z'glanzem a brönne ohni daß 's Peter hätt chönn gwahre — e Lapp! — u zum zweutemol ischt e Bih vo der Zetti verbrunne gfi. Der Tüfel mueß sis Spil triben u di Cholen aghuuchet ha, es isch nid angerch mögli. Drum söll es ein nid wunger näh, we Peter scho dogstangen ischt, wi wen ihm di ganz Wält uber ne Flueh ustrohet u i tusig Stüch zerheit wär. Derno isch du d'Gluet no einisch agange, aber däring i Peterisch Chemihuet obe; gar erschröckelig het ihm 's Füür zu de Löcheren usglälet. „Jez sölls doch afe der Tüfel näh“, het er brüelet u d'Cholepfanne wit i d'Fochtet use tribe. U derno si Füech nohecho, Mordschläpf u Kanunnefchleg, daß es schier der Bode ghudlet het u bal 's Chris a de Tannline rots worde wär. Ganz Chöttine si anenangere ghanget wi bi me Hagelwätter.

Fortsetzung folgt.